

Barbara Wichelhaus

Guten Tag meine sehr verehrten Damen und Herren,

mein Name ist Barbara Wichelhaus und ich bin Verfechterin des kompensatorischen Kunstunterrichts. Ich freue mich sehr heute an der Universität zu Köln vorzutragen, da ich selbst unter anderem in Köln studiert habe und eine Zeit lang als Professorin im Lehrstuhl für Heilpädagogische Kunsterziehung und Kunsttherapie an der Heilpädagogischen Fakultät im Seminar für Musische Erziehung tätig war. Ich forsche zur Semiotik, Kinderzeichnung, Kunstpädagogik und Kunsttherapie.

Meine Position beschäftigt sich mit der Frage, ob intellektuelle, physische und psychische Beeinträchtigungen für eine veränderte (Bild-)Wahrnehmung, eine veränderte ästhetische Erfahrung und ein verändertes ästhetisches Erleben, sowie ein andersartiges bildnerisches Ausdrucksverhalten verantwortlich sind. Außerdem beschäftigt sich meine Position mit der Frage, ob sich der Kunstunterricht in der Förderschule vom Kunstunterricht in der Regelschule unterscheiden sollte, bzw. sich unterscheidet.

Die Definition ‚Förderschüler‘ sagt nicht viel über das ästhetische Verhalten, die Bildwahrnehmung und den bildnerischen Ausdruck des Kindes aus. Jede Art von Beeinträchtigung ist individuell, ganz gleich ob es sich nun um eine Entwicklungsverzögerungen oder um eine intellektuelle Beeinträchtigungen, eine physische oder psychische Beeinträchtigung handelt. Bei vielen dieser Kinder ist aber gleichsam die Kommunikation gestört und hier spielt der Kunstunterricht eine besondere Rolle. Darauf werde ich aber später noch einmal eingehen. Die individuelle Beeinträchtigung der Kinder macht außerdem besondere pädagogische und therapeutische Maßnahmen notwendig. Man kann also zusammenfassend sagen, dass die Unterrichtskonzepte in Förderschulen und im GU auf die spezifischen Kommunikationsbedingungen der SuS eingestellt sein müssen, die von der Regel abweichen. Außerdem muss die Mehrdimensionalität und Komplexität der Behinderung berücksichtigt werden. Weitere Einschränkungen sollen vorgebeugt werden und vorhandene Einschränkungen sollen durch kompensatorische, präventive und rehabilitative Maßnahmen kompensiert werden.

Der Kunstunterricht lässt sich daher besonders gut therapeutisch nutzen, da die bildnerischen Ausdrucksformen der SuS Auskunft über die ästhetische Sozialisation, die Lernbasis und die Möglichkeiten ästhetischen Kommunikation geben. Dadurch können sie ein Indikator für präventive, rehabilitative und therapeutische Fördermaßnahmen sein. Das Bild wird im Kunstunterricht zum Ausdruck und Zeugnis spezifischer Erfahrungen der SuS, wie für Konflikte, Ängste, Phantasien und Wünsche. Der Kunstpädagoge kann den Sinn der individuellen Symbole entnehmen und er lässt dadurch neue kommunikative Möglichkeiten entstehen. Außerdem kann die individuelle Darstellungsform der Schüler, welche durch die Einschränkung bedingt ist, im Kunstunterricht als Qualität gesehen werden. Dafür sollten sich die Materialien, Aufgabenstellungen und Methoden aus den Belangen und Bedürfnissen der Schüler ergeben. Und durch die ästhetische Erfahrung wird die Wahrnehmung der SuS gefördert.

Das besondere an der ästhetischen Erziehung ist, dass sie eine gesellschaftliche Teilnahme der SuS möglich macht, da sie die Lebenswelt einbezieht und eng mit dem ästhetischen Erleben verbunden ist. Individuelle und soziale Beeinträchtigungen werden im Rahmen des Unterrichts thematisiert. Die SuS werden dadurch entlastet und ihre Entwicklung wird positiv beeinflusst. Es gibt kein ‚richtig‘ und kein ‚falsch‘, wie in anderen Fächern, was ein Vorteil ist, noch setzt der Kunstunterricht ein normatives Wissen voraus, da er mit unmittelbarer Erfahrung verbunden ist. Der Schüler mit Behinderung ist in seiner Individualität und in seinen andersartigen Zugängen zur Welt, genauso Bestandteil kommunikativer ästhetischer Erfahrung wie jeder andere. Zu erwähnen wäre hier auch die kathartische Funktion des Kunstunterrichts: er dient zur Regression, Entspannung, Entlastung und zur Aktivierung der Sensomotorik. Empfindungen werden bei den SuS im Rahmen von erlebnisorientierten Maßnahmen spielerisch und lustbetont aktiviert, außerdem können Gefühle zugelassen, ausgedrückt und stabilisiert werden. Dadurch kommt es wiederum zu einer Kommunikation mit sich und anderen auf symbolischer und ästhetischer Ebene.

Zuletzt bietet die ästhetische Erziehung als Fördermaßnahme kreative Möglichkeiten zur selbständigen Entwicklung und Entfaltung der Persönlichkeit. Die Schüler setzen sich mit sich und ihrer erfahrbaren Umwelt auseinander, dadurch können die konstruktiven Kräfte der Schüler gestärkt werden. Die eigenen Möglichkeiten und Grenzen können erforscht, akzeptiert und erweitert werden.

Ich hoffe, ich konnte Ihnen in diesem kurzen Vortrag einige Vorteile des Kunstunterrichts und der ästhetischen Erziehung für SuS mit Behinderung nahebringen. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

Literatur:

Wichelhaus, B. (2004). Sonderpädagogische Aspekte der Kunstpädagogik - Normalisierung, Integration und Differenz. In K.-J. Pazzini, Sturm, E., Legler, W., Meyer, T. (Hrsg.), *Kunstpädagogische Positionen 4*. Hamburg: Hamburg University Press.